

5 Veilchen träumen schon,

Wollen balde kommen.

– Horch, von fern ein leiser Harfenton!

Frühling, ja du bist!

Dich hab ich vernommen!

Stichwortartige Ausarbeitung des Interpretationsaufsatzes

A. Einleitung

Eduard Mörike, ein Dichter der Biedermeierzeit, setzt sich in seinem 1829 entstandenen Gedicht *Erists* mit dem Thema „Frühling“ auseinander.

B. Hauptteil: Interpretation

1. Inhalt und Aussage

V. 1–4 Das lyrische Ich beschreibt, wie seine Augen und sein Geruchssinn die Ankunft des Frühlings realisieren.

V. 5 f. Die Veilchen als Frühlingsblumen bereiten sich auf das Blühen vor.

V. 6–8 Das lyrische Ich hört in der Ferne eine Harfe schlagen und versteht den Laut als Ankunftszeichen des Frühlings.

Der ankommende Frühling verschafft dem lyrischen Ich Wohlbefinden.

2. Sprachliche und formale Mittel

Das Gedicht wirkt durch seine scheinbare Anspruchslosigkeit und durch seine Regelmäßigkeit, die Verse sind aber kunstvoll gestaltet durch

– Metrum: vierhebiger Trochäus (V. 1–4), drehebiger Trochäus (V. 5 f), fünfhebiger Trochäus (V. 7), drehebiger Trochäus (V. 8 f), jeweils mit abwechselnd männlichen und weiblichen Kadenzen, dadurch Betonung von V. 7 durch größere Silbenzahl und von V. 8, die eine Weise darstellt

– Reimform: umschließender Reim (V. 1–4), Kreuzreim (V. 5–9), V. 8 als Weise, dadurch besondere Betonung auf dem Wiedererkennen und der Gewissheit des lyrischen Ichs

– Zeilenstil, Vers- und Satzende fallen zusammen: Eindruck von Regelmäßigkeit, mit der auch der Frühling in jedem Jahr von neuem kommt

– Personifikation (vgl. V. 1): Steigerung des poetischen Ausdrucks

– Metapher: *blaues Band* (V. 1) als poetische Ausmalung des überall in der Natur bemerkbaren Frühlings

– Alliteration: *Horch (...)* *Harfenton* (V. 7) als Verstärkung (k^w, A^hpyllis

Ausruf (vgl. V. 8); emphatischer Nachdruck

3. Epochen- und zeittypische Merkmale

Das Gedicht lässt sich der Epoche des Biedermeier zuordnen, es finden sich allerdings deutliche Anklänge an die Romantik durch

- Naturmotivik
- Harmonieerleben von Mensch und Natur, enges Verhältnis Natur – Dichter
- Wiederfinden menschlicher Wahrheit in natürlichen Erscheinungen
- Betonung des Gefühls, Frühling wird nicht nur sinnlich erfahren, sondern mit konkreten seelischen Stimmungen verbunden.

Auch wenn die genannten Kriterien insgesamt die Wirklichkeit poetisieren, so fehlt doch die Tiefe der romantischen Empfindung genauso wie wichtige Motive der Epoche, z. B. die Sehnsucht, die Metapher des Herzens, die romantische Ironie; die Beschreibung des persönlichen Empfindens lässt sich eher als anspruchsloser Rückzug in die subjektive Gefühlswelt verstehen und damit der Epoche des Biedermeier zuordnen.

C. Schluss

Kunstvolle formale Gestaltung betont bei Mörike die Freude des lyrischen Ich. Mörike sieht den Menschen im Einklang mit der Natur, er greift das romantische Harmonieerlebnis auf. Allgemeine Abkehr von dieser Haltung während und nach der Industrialisierung (Naturalismus); mit dem Beginn der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts dann neues Verhältnis des Menschen zur Natur: kein romantisierender Umgang wie bei Mörike, eher ein realistischer Umgang, der die Natur als Lebensgrundlage des Menschen anerkennt und entsprechend zu behandeln versucht.

2.11 Joseph von Eichendorff

Mondnacht

Joseph Freiherr von Eichendorff wird 1788 auf Schloss Lubowitz in Oberschlesien geboren. Nach dem Jura-Studium tritt er in den preussischen Staatsdienst ein. Zwischen 1816 und 1857 lebt er in Berlin, Breslau, Königsberg und Neiß, wo er 1857 stirbt. Zu seinen bekanntesten Werken zählen *Das Marmorbild* (1819), *Aus dem Leben eines Taugenichts* (1826) und *Schloss Durande* (1837).